

Die Werke, die heute erklingen, bilden einen Streifzug durch die Musikgeschichte Frankreichs. Dort hatte die Kirchenmusik schon im Barock eine lange Tradition. **Marc-Antoine Charpentier** (um 1634–1704) und **Jean-Baptiste Lully** (1632–1687) repräsentieren diese Epoche. Von beiden Komponisten ist im Konzert ein *Te Deum* (Lobgesang) zu hören.

Im 19. Jahrhundert war es die Instrumentalmusik, deren Bedeutung in den Vordergrund rückte. In Frankreich entwickelten sich zwei gegenläufige Bewegungen: Beeinflusst vom damals vorherrschenden Wagnerismus wurde 1871 die "Société Nationale de Musique" gegründet, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, zeitgenössische französische Musik zu fördern. Gründungsmitglieder dieser Gesellschaft waren u.a. César Franck, Georges Bizet und Ernest Chausson, die in einem eher romantischen Stil komponierten. Dagegen stehen Claude Debussy und Maurice Ravel als bekannteste Vertreter des musikalischen Impressionismus. In freien Formen und sich auflösender Tonalität ist dieser Stil durch das Aneinanderreihen unterschiedlichster Klangfarben geprägt.

Die *Petite Suite d'orchestre* von **Georges Bizet** (1838–1875) geht auf sein vierhändiges Klavierwerk *Jeux d'enfants* zurück, in dem er zwölf kurze Sätze über Kinderspiele schrieb. Fünf Stücke daraus orchestrierte Bizet 1873 auf sehr charakteristische Weise. Die Suite beginnt mit einem kindlichen Soldatenspiel "Trompette et Tambour" (Trompete und Trommel). Zartere Töne erklingen im Wiegenlied "La Poupée" (Die Puppe). "La Toupie" (Der Kreisel) fliegt als Intermezzo schnell vorüber. "Petit Mari, Petite Femme" (Kleiner Mann, kleine Frau) überträgt das kindliche Familienspiel auf Violine und Violoncello. Mit "Le Bal" (Der Ball) klingt die Suite in einem sprühenden Galopp aus.

Camille Saint-Saëns (1835–1921) verstand seine Kompositionen eher als Stimmungsbilder denn als Programmmusik. In seinem *Danse macabre* op. 40 sind allerdings Assoziationen an Totentanzbilder deutlich. Zwölf Harfentöne künden Mitternacht an. Der Tod, personifiziert als Spielmann, stimmt seine Geige, deren vierte Saite von

E nach Es heruntergestimmt wird. Vom Xylophon illustrierte klappernde Gebeine beginnen zur Walzerweise der Violine zu tanzen. Sobald das Krähen des Hahnes zu hören ist (Oboe), verschwindet der Spuk.

César Franck (1822–1890) schrieb seinen *Psalm 150* 1884 als Auftragskomposition zur Einweihung einer neuen Orgel des Pariser Blindeninternats. Dem relativ schlicht notierten vierstimmigen Chor steht dabei ein großes romantisches Orchester gegenüber.

Typisch für **Ernest Chausson** (1855–1899) ist die freie Form mit delikaten Klangfortschreitungen, die auch in seiner berühmtesten Komposition, dem *Poème* op. 25 zu hören sind. 1896 in Paris für den Violinvirtuosen Eugène Ysaÿe komponiert bildet es ein stilistisches Bindeglied zwischen den Werken seines Lehrers César Franck und denen seines Freundes Claude Debussy auf dem Wege zum Impressionismus.

Die Musik **Gabriel Faurés** (1845–1924) ist durch klare Strukturen, feine Melodik und eine für die Zeit kühne Harmonik gekennzeichnet. Mit *Les cantiques de Racines* op. 11 für Chor und Orgel gewann er 1865 seinen ersten Kompositionspreis. 1905 bearbeitete Fauré das Werk für Orchester. Die *Elegie* op. 24 von 1880 ist von romantischem Ausdruck geprägt, während die *Pavane* op. 50 von 1887 Faurés Interesse an Alter Musik zeigt. Von dem alten höfischen Schreittanz wurde nur die ruhige Bewegung übernommen. Delikate Harmoniefolgen und ständig wechselnde Instrumentierung lassen auch hier Anklänge an den Impressionismus erkennen.

Auf den gleichen Tanz bezieht sich ein Schüler Faurés, **Maurice Ravel** (1875–1937), mit der *Pavane pour une infante défunte*. Das 1910 orchestrierte Klavierstück zeigt mit seinen dahinfließenden und ständig wechselnden Klangfarben ebenfalls typische Kennzeichen des Impressionismus. Ravel hatte nach eigenen Aussagen eine kleine tanzende Prinzessin vor Augen, wie sie der Maler Velásquez (1599–1660) am spanischen Hof gemalt hatte.

Susanne Zarnkow